Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 2 (1961)

Heft: 39

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

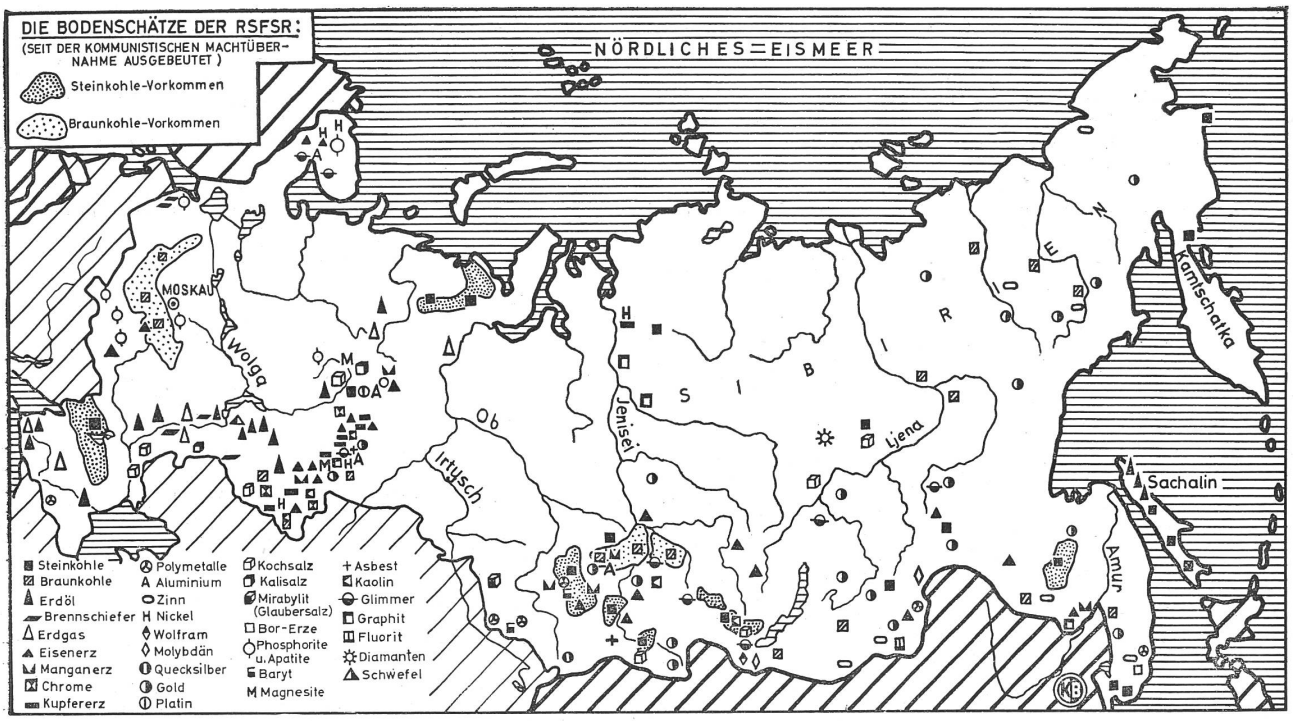
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Diese nach sowjetischen Quellen hergestellte Karte gibt eine Uebersicht über die wichtigsten ausgebeuteten Bodenschätze der Russischen Republik. Die Konzentration liegt noch deutlich im Uralgebiet, das auch raschestens industrialisiert wird. Aehnliche Anstrengungen gelten Sibirien (das noch über grosse unausgebeutete Rohstoff- und Energiequellen verfügt) und dem Fernen Osten.

füllt. Auch wurden «ernsthafte Unzulänglichkeiten in Lehrtätigkeit und Erziehung» gerügt, was vor allem auf die «falsche Auswahl von Lehrern und Erziehern» zurückzuführen sei. Die «schwache materielle Grundlage «sei überdies daran schuld, dass es namentlich auf dem Lande selbst an Schulmöbeln, Lehrbüchern und den notwendigsten Ausstattungsgegenständen fehle.

In Weissrussland beklagte sich die massgebende Presse («Sowjetskaja Belorussija») vor allem über die Lehrkräfte: «Man hat alle Mühe, die davon zu überzeugen, wie ehrenhaft die Arbeit an den Internatsschulen ist. Sie wird allgemein als Strafversetzung betrachtet.»

Drückender Raummangel (verschleppte Lieferung von Baumaterial) und schlechte hygienische Verhältnisse stellte als allgemeines Merkmal der Kirgisischen SSR die «Sowjetskaja Kirgisija» im Juli fest. Grund: Die Verantwortlichen in Verwaltung und Wirtschaft kümmern sich überhaupt nicht um die Verwirklichung der Projekte im Schulsektor.

Die gleiche Zeitung brachte im August die Beschreibung eines Internates in Tschon-Korgon: «... Im ganzen Haus gibt es keinen einzigen Kamm. Ausserdem fehlen Handtücher und Zahnbürsten ... Die Fenster der Schlafräume waren nicht zu öffnen, der Fussboden war unter der wochenalten Schmutzkruste kaum zu sehen ... Die Kinder, mit denen wir uns unterhielten, lachten kein einziges Mal ... Strafen für schlechte Schulnoten sind Klosettreinigung und Schrubben der Gänge während der Schlafenszeit. Körperliche Züchtigungen sind an der Tagesordnung.» All dies (die Beschreibung der Missstände geht noch spaltenlang weiter), war laut «Sowjetkaja Kirgisija» den verantwortlichen Behörden längst bekannt, aber gegen die Schulleitung (meistens auf Reisen abwesend) habe niemand etwas unternommen.

Solche Beschreibungen (sie waren — wenn auch weniger krass — in letzter Zeit hie und da zu finden) lassen immerhin erkennen, dass das KP-Programm auch auf diesem Gebiet noch lange nicht erfüllt ist.

Literatur

Jugoslawien

«Anti-Dogmatismus»

Das «revisionistische» Jugoslawien hat einen weiteren Schritt zum «dogmatischen» Lager der Sowjetunion getan, nachdem es schon auf der Neutralistenkonferenz von Belgrad seine neue Moskauer-Tendenz deutlich offenbart hatte.

Die schöpferische Intelligenz des Landes hat Weisung erhalten, sich wiederum auf die «weltbedeutenden Werte» der UdSSR zu besinnen und den «Antidogmatismus» (gemeint ist vornehmlich die persönliche Ausdrucksweise, die Aufgeschlossenheit gegenüber Gedankengut nicht kommunistischen Herkommens und die Toleranz westlichen Einflüssen gegenüber) zurückzustellen. Die politische Praxis, so wurde den Künstlern bedeutet, dulde keine ideologische Inkonsequenz. Zum einzig zulässigen Wirkungsfeld wird wiederum der Aufbau des Kommunismus.

Diese Forderung erhob, allerdings in der Verhüllung neutralistischer und demokratischer Vorbehalte, anlässlich des 6. Kongresses der jugoslawischen Schriftsteller in Sarajewo der Romanautor Dobric Cosic (siehe Curriculum), der als Vertrauensmann der Partei sprach. Sein Referat über «unsere intellektuellen und moralischen Beziehungen zur Revolution» wurde von der Presse im Wortlaut abgedruckt und enthielt deutlich ersichtlich eine offiziöse Stellungnahme des Regimes. Als solche wurde es jedenfalls verstanden, soll die Rede doch lebhafte Diskussionen in Belgrader Schriftstellerkreisen ausgelöst haben.

Bisher hatte es zu den bewusst gepflegten Charakteristiken des titoistischen Revisionismus gehört, den Vertretern der jugoslawischen Literatur grössere Bewegungsfreiheit einzuräumen als es in den sowjetischen Satellitenstaaten der Fall ist. Voraussetzung blieb selbstverständlich die Anerkennung des «jugoslawischen Sozialismus». Jetzt aber betonte der Schriftsteller-Genosse Cosic, blosse «bürgerliche Loyalität» stelle «keine Tugend» dar, sondern nur «eine Form der Passivität».

Nkrumahs Flüge

Aus Accra erhalten wir die Meldung, dass eine grosse Zahl von Ghanesen gegenwärtig nach Moskau fliegt, um dort an der Patrice-Lumumba-Universität (früher Universität für Völkerfreundschaft) ausgebildet zu werden. Eine Anzahl Flugzeuge der Ghana Airways Ltd wird zu diesem Zweck eingesetzt und teilweise von sowjetischem Personal geflogen. Es gibt ghanesische Flugzeuge, die bei einem Mannschaftsbestand von 22 Mann auf 20 Sowjetrussen nur 2 ghanesische Stewards mit sich führen.

Diese Meldung beleuchtet einmal mehr die zunehmende Anlehnung des selbstherrlichen Präsidenten Ghanas an den Ostblock. Die Entwicklung in Ghana muss scharf beobachet werden und sollte im Westen zu einer Ueberprüfung der Beziehungen zur Regierung von Dr. Kwame Nkrumah führen. P. S.

Zwar war die Rede Cosics in ihrer Form nicht durchwegs von zwingender Eindeutigkeit. Der Schriftsteller, von dessen Roman «Daleko» je sunce» Djilas vor seiner Aechtung erklärt hatte: «damit ist das Tor zu einer neuen Klassik in der jugoslawischen Literatur geöffnet», zeigte sich als beschlagener Dialektiker der janusköpfigen Politik Titos. Auch begründete er seine Forderung zu besserer kommunistischer Linientreue nicht durchwegs mit politisch-ideologischen Argumenten. So führte er etwa aus, die in Jugoslawien gewährte Freiheit des Kulturschaffens zwinge die Kunst, den Weg zum Verbraucher zu finden, was «Anpassung an kleine Wünsche» und Niveauverlust zur Folge habe.

Doch kam sein Anliegen auch so noch deutlich genug zum Ausdruck:

«Durch das Verschwinden des ideologischen Monopolismus und durch die Demokratisierung des Rechtes auf die Wahrheit, soll auch die Demokratisierung die Sorge um die Wahrheit tragen. Dies ist ein Ereignis von den unabsehbaren Folgen für unser modernes Gewissen und unsere Resonnanz bei den Zeitgenossen. *Die politische Praxis, als der höchste schöpferische Punkt unserer Revolution und ihr heutiges Niveau dulden in den heutigen ungewissen und stürmischen Zeiten keine ideologische Inkonsequenzen.* Das um so mehr, als die Revolution und das sozialistische System sehr oft als die Ursachen zur Beschränkung unserer niedrigen schöpferischen Errungenschaften und Niederlagen bezeichnet werden, was zur Folge hat, dass wir uns den Problemen der Gesellschaft gegenüber desinteressiert und hochnäsig verhalten.» Die anempfohlene verstärkte Orientierung auf Moskau erfolgt mit Vorbehalten und einer Versicherung des jugoslawischen Standpunktes, aber sie erfolgt doch:

«Auf den östlichen Dogmatismus haben wir mit einem einheitlichen Antidogmatismus geantwortet, welcher nicht von Effekten verschont ist. Unbeschadet der Konzeption, die wir nicht annehmen können und unbeschadet des Geistes, der im Kulturleben der UdSSR und den Ländern des sozialistischen Lagers dominiert, schafft diese Welt Werte von allgemeiner und sogar von Weltbedeutung; sie bietet grosse Kenntnisse und grosse Erfahrung; sie trägt die grosse Energie in sich, welche sich in naher Zukunft in den unerwarteten schöpferischen Impulsen sowohl in der Kultur als auch in der Kunst zeigen werden. Wenn unser Kulturbewusstsein kein grösseres kritisches Interesse für Kultur, und für den gesellschaftlichen und ideologischen Lauf in den Ländern mit sozialistischem System zeigt, dann würden wir ohne Grund auf jenes verzichten, das unsere Struktur bereichern und anspornen kann. Damit werden wir zeigen, dass bei uns historische Perspektiven und die Voraussicht fehlen.»

Ausführlich verurteilt Cosic dann den «Antidogmatismus» und betont mit allem Nachdruck die Verpflichtung des Schriftstellers zu einem aktiven Beitrag im Kampf zur Verwirklichung des Kommunismus. Wenn aber der «Antidogmatismus» verurteilt wird, so kommt dies einer Anerkennung des «Dogmatismus» sehr nahe.

Anlässlich des jugoslawischen Schriftstellerkongresses führte «Vjesnik u Sredu» (Zagreb) eine Befragung unter verschiedenen Autoren durch. Eine im Zeitalter der Parteiprogramme für kommunistische Schriftsteller recht sinnvolle Frage lautete: «Schreiben Sie für den heutigen Menschen oder für den Menschen einer fernen Zukunft?» Misa Selimovic antwortete: «Ich schreibe für den Zeitgenossen, der offengestanden nur sehr wenig liest.» (Die meisten kommunistischen Autoren schreiben für die Vision der zukünftigen Geschlechter im Kopfe des zeitgenössischen Parteisekretärs.)

Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik

Die grösste der 15 Unionsrepubliken der UdSSR.

Staatsform: Föderativer «Staat» mit 15 Autonomen Sowjetrepubliken, 6 Grenzgebieten, 49 Gebieten, 6 Autonomen Gebieten und 10 Nationalen Kreisen. In der sowjetischen Literatur selbst herrschen Meinungsdifferenzen darüber, ob die RSFSR einen Einheitsstaat oder einen föderativen Staat darstelle. Nach der herrschenden Auffassung wäre sie als genau so einheitlich wie die übrigen Unionsrepubliken zu betrachten; es handle sich um eine Föderation «neuen, sozialistischen Typs». Der Verwaltungsstruktur liegt (theoretisch) das Nationalitätenprinzip zugrunde.

Regierungsform: Zentrale unionsrepublikanische Regierung in Moskau, Regierungen in den autonomen Republiken und Sowjets (Räte) in den übrigen Verwaltungseinheiten. Verwaltungsprinzip ist der «demokratische Zentralismus»: Massgebender Zentralismus mit «operativer Lösung» der lokalen Fragen. In der theoretischen Struktur besteht ein Nebeneinander zentralistischer und föderalistischer Elemente: So lassen sich die Ministerien der Unionsrepublik und der Autonomen Republiken in zwei Gruppen unterscheiden: jene der relativen Zentralregierung. Erstere verwirklichen ihre Direktiven durch direkt unterstellte Organe (die unabhängig von den lokalen Behörden arbeiten), letztere mittelbar über die Sowjets der verschiedenen Gebiete, Kreise usw.

Für die Wirtschaftsadministration (Industrie und Bauwesen) besteht die Unterteilung in 68 Wirtschaftsrayone mit je einem Volkswirtschaftsrat (Sownarchos) an der Spitze, die ihrerseits dem zentralen Moskauer Volkswirtschaftsrat unterstellt sind. Kollektives Staatsoberhaupt ist das Präsidium des Obersten Sowjets der RSFSR. Auch die Autonomen Republiken haben ihre Präsidien, die übrigen Verwaltungseinheiten dagegen nur Sowjet-Exekutive.

Fläche: 17 076 900 Quadratkilometer (mehr als drei Viertel des Unionsterritoriums).

Einwohner: 117,5 Millionen (1959).

Bevölkerung: Rund 100 Millionen Russen, 4 Millionen Tataren, 3,4 Millionen Ukrainer, 1,4 Millionen Tschuwaschen usw. (Eine Bevölkerungskarte der RSFSR werden wir später veröffentlichen). Die einzelnen Bevölkerungsgruppen sind — teilweise infolge von Deportationen — weitgehend vermischt (von den gut vier Millionen Tataren in der RSFSR leben beispielsweise nur 2,8 Millionen in der Tatarischen Autonomen Republik).

13 Grossstädte mit über 500 000 Einwohner.

Wirtschaft: Die RSFSR hat sich von einem ausgesprochenen Agrarstaat zu einem namentlich im europäischen Teil hochentwickelten Industriegebiet entwickelt und umfasst zwei Drittel der Industrieproduktion der gesamten Union. Die neuere Entwicklung geht auf verstärkte Wirtschaftserschliessung von Ural und Sibirien. Vorrang der Produktion hat die Schwerindustrie und in zunehmendem Masse auch die chemische Industrie. Die Stahlerzeugung stieg von 1,8 Millionen Tonnen 1913 auf gut 35 Millionen Tonnen und soll bis zum Ende des Fünfjahresplanes 1965 auf 52 Millionen Tonnen gesteigert werden. Aehnliches gilt von Roheisen und selbst von der Kohlenförderung, obwohl als Energiequellen Oel und Elektrizität immer wichtiger werden. Viel weniger rasch entwickelt sich die Leichtindustrie. Die RSFSR zählt rund 126 000 industrielle Staatsbetriebe und umfasst rund 70 Prozent der Industriearbeiter der Sowjetunion. 57 Prozent des Eisenbahnnetzes, 46 Prozent der Landstrassen und 84 Prozent der Wasserwege der UdSSR entfallen auf die RSFSR.

(Ueber Bodenschätze siehe Spezialkarte.)

Die Landwirtschaft ist völlig kollektiviert.

Soziales

SBZ

Spontaneität

Um grössere Arbeitsleistungen zu Ehren der Republik» zu erreichen, sind in diesen Tagen von sozialistischen Brigaden in Sowjetzonen-Betrieben zwei «spontane Bewegungen» ins Leben gerufen worden.

Die erste «Bewegung», die von dem Lernaktiv «Junge Garde» der Betriebsberufsschule des Reichsbahnausbesserungswerkes «Einheit», Leipzig, ausgeht, zielt darauf ab, am 7. Oktober 1961, dem 12. Jahrestag der Sowjetzonen-Republik, der in diesem Jahr auf einen Sonnabend fällt, «ohne Bezahlung» zu arbeiten. Zum Feiern sei jetzt keine Zeit, haben die «jungen Gardisten» erklärt. Sie woll n das am Tage des Friedensvertragsabschlusses nachholen.

Die 2. «Bewegung», die von einer Ostberliner Produktionsgenossenschaft des Handwerks ihren Ausgang genommen hat, verpflichtet die Arbeiter zur Rückkehr zur 48-Stunden-Woche, damit «Arbeitsstunden, die durch das Einrücken von Kollegen in die Reihen der ‚Nationalen Volksarmee' entstehen, ausgeglichen werden können».

Ein Dreizehner-Tip

«Union teilt mit» ist das Funktionärorgan der Sowjetzonen-CDU, die von der SED als kollaborationistische Marionettenpartei geduldet wird. In der zweiten Septembernummer stand zu den Kommunalwahlen zu lesen: «Am 17. September wurde für die Sache des Friedens und des Sozialismus ein neuer, grosser gemeinsamer Sieg errungen. Es ist so gekommen, wie wir es uns vorgenommen hatten... Ueberzeugte Christen haben am 17. September überzeugten Kommunisten ihre Stimme und ihr Vertrauen gegeben...»

Redaktionsschluss der Nummer war jedoch, wie ausdrücklich vermerkt ist, am 2. September 1961, fünfzehn Tage vor der «Wahl».

«Entwicklungshife»

Schreitet Ulbricht zur Gründung einer ostdeutschen Fremdenlegion? Ihre Bereitschaft, eine «Internationale Brigade» aufzustellen und in ihr die «Errungenschaften der DDR» zu verteidigen, haben ausländische Studenten der Technischen Hochschule Dresden erklärt. Ein sudanesischer Student hat dies auf einem Forum mitgeteilt, auf dem sich die FDJ mit deutschen Studenten auseinandersetzen musste, die sich nicht bereit erklärt hatten, ihren «Ehrendienst in den bewaffneten Organen» zu leisten.

Film

Rumänien

Strick und Streifen

Später hingerichtete Bankräuber sind die Darsteller eines Instruktionsfilmes, der zurzeit in Rumänien den Mitgliedern der KP in geschlossenen Vorstellungen vorgeführt wird.

Der versuchte Raubüberfall auf die Staatsbank der Rumänischen Volksrepublik hatte letztes Jahr stattgefunden. Sämtliche Mitglieder der Bande wurden festgenommen, zum Tode verurteilt und hingerichtet. Bevor man sie aber letzten November dem Henker überantwortete, zwang man sie noch, die Tat vor der Filmkamera zu rekonstruieren. Der Film von 25 Minuten soll den Parteiangehörigen die Raschheit und Wirksamkeit der Miliz vor Augen führen. Den Kommentar spricht ein zu den Vorführungen bestellter Agent, der die Parteigenossen ermahnt, in ihrem Streben nach Demaskierung der Gesellschaftsfeinde nicht nachzulassen.

Die Kontrolle über die staatlichen Handelsunternehmen ist in Rumänien seit einiger Zeit erheblich verschärft worden, da die Anzahl der von Funktionären begangenen Diebstählen zugenommen hat. Als Ueberwachungsorgane kommen neben den Inspektionsgruppen, die dem Handelsministerium unterstellt sind, auch die kommunalen Aufsichtsinstanzen in Frage, zu denen u. a. Hausfrauen-Sektionen gehören, die für diesen Zweck von den Frauenkomitees der Volksräte bestimmt werden.

Gebrauchsterminologie im Osten

Studentenorganisationen

Studentische Autonomie

Während die Autonomie der Universitäten in sämtlichen kommunistischen Staaten gesetzlich aufgehoben ist, besitzt die Studentenschaft eine Autonomie besonderer Natur. Im Rahmen der einheitlichen KP-Jugendorganisation (Komsomol) gibt es ein Komitee für die Hochschuljugend. An allen Universitäten bzw. Fakultäten sind Universitäts-(Fakultäts-) *Komsomolkomitees* tätig, welche wiederum *Jahrgangs-Komsomolorganisationen* umfassen. Diese haben innerhalb der übergeordneten Komitees eine beschränkte Autonomie (mit eigenen Sekretären). Die Jahrgangs-Organisationen ihrerseits sind in kleinere *Studentengruppen* von 20 bis 25 Personen mit einem Gruppenverantwortlichen an der Spitze unterteilt. Innerhalb der Gruppen werden *Studentenpaare* gebildet (ein guter und ein schlechter Student müssen zusammen lernen). Mit Ausnahme dieser Studentenpaare sind alle aufgezählten Gruppen in ihren innern Angelegenheiten (auf dem Papier) «autonom».

Studentische wissenschaftliche Zirkel

Entsprechen bis zu einem gewissen Grad den Seminarien im westlichen Sinne. Sie werden bei jedem Lehrstuhl errichtet, von dem sie bezüglich des Forschungsplanes abhängig sind, wogegen sie organisatorisch autonom sind (die Mitglieder wählen ihren Verantwortlichen, der die Tätigkeit des Zirkels organisiert). Der Zirkel hat seinen «wissenschaftlichen Plan» als Teil des entsprechenden Lehrstuhl-Planes. Ausserdem hat aber auch das einzelne Mitglied seinen wissenschaftlichen Plan, dessen Erfüllung durch den «Verantwortlichen» und die Dozenten kontrolliert wird. Innerhalb einer Fakultät bilden die Zirkel eine

Studentische wissenschaftliche Vereinigung

mit einem gewählten Studenten-Vorstand. «Wissenschaftlicher Leiter» ist ein Professor, dem ein Assistent als «Sekretär» zugeteilt ist. Die Vereinigung organisiert Konferenzen, schreibt Preise aus und kontrolliert die Planerfüllung der Zirkel.

Studentische Konstruktionsbüros

Noch nicht an allen Universitäten und Fakultäten bestehend, aber seit einem Jahr stark gefördert. Die Büros stellen ein kleines «Studentenunternehmen» dar, das mit den Betrieben Verträge auf Ausarbeitung bestimmter Pläne, Konstruktionen usw. abschliesst. Unterstehen einem Lehrstuhl von dem sie gelenkt und kontrolliert werden.

BRIEFE

Kücken und Habicht

Wenn etwa von Moskau aus der Weltöffentlichkeit plausibel gemacht werden soll, innerhalb einer kurzen Zeitspanne sei das kapitalistische System von der Erdoberfläche verschwunden und die «freien» Menschen aller Rassen und Hautfarben befänden sich dann im «Paradies» des weltumspannenden Staates kommunistischer Prägung, dann wird diese «Tatsache» im Brustton der Ueberzeugung, ohne irgendwelche Einschränkungen oder Vorbehalte, immer wieder, mit allen Mitteln der modernen Propaganda an den Mann gebracht. Für die Journalisten, Radiosprecher, Minister, Diktatoren und Kommentatoren scheint diese «Tatsache» ebenso gewiss zu sein, wie dass nach diesem Herbst wieder ein Winter, dass nach jeder Nacht wieder ein Tag kommt. Diesen Eindruck bekommt man wenigstens. Ob sie selber auch mit der zur Schau getragenen Unerschütterlichkeit daran glauben, bleibe dahingestellt. Diese scheinbare Ueberzeugung von dem was sie sagen, scheint mir aber eine gewisse Gefahr in sich zu bergen: Beeindruckt durch die technischen Erfolge Russlands, könnten doch viele Leute im Westen nach und nach den grossprecherischen Einflüsterungen Gehör schenken. Was setzen wir nun dieser geschickt aufgezogenen und überzeugend wirkenden Propaganda entgegen? Zuerst einmal muss festgestellt werden, dass sich der Westen ständig in einer beinahe verzweifelten Defensive befindet. Er kommt mir manchmal vor wie eine Bäuerin, welche neben einer Kückenschar kniet und mit allen Mitteln versucht, die Schar beisammen zu halten, damit nicht eines vom Habicht verschlungen wird.

Dabei findet sie aber gar keine Zeit, sich um die anderen Kücken zu kümmern, welche durch Sorglosigkeit, Unwissenheit, Nachlässigkeit oder Neugierde in einem dichten Brombeerdickicht gefangen sind und auf Befreiung hoffen.

Und genau in dieser Situation setzen wir den, mit grosser Ueberzeugung vorgebrachten Propagandatiraden aus dem Osten, hunderte von «wenn», «aber», «eventuell», «möglicherweise» u.a.m. entgegen. «Wir haben möglicherweise eine kleine Chance zu überleben, nämlich wenn wir noch dies und das tun». Möglicherweise — aber es ist 5 vor 12 — dürfen wir doch noch eine geringe Hoffnung haben, auf das Weiterleben in Freiheit, nämlich wenn wir noch die nachfolgend genannten Opfer zu bringen bereit sind.»

Ich glaube nicht, dass die geschickt aufgezogene Propaganda aus dem Osten mit «wenn» und «aber» zu entkräften und zu bekämpfen ist. Nach meiner Meinung sollte es ein leichtes sein zu beweisen, dass wir im Westen dem Osten in vielen Dingen überlegen sind und dass in vielen anderen das Gleichgewicht vorhanden ist.

Das zur gegenwärtigen Situation. Dass wir aber verpflichtet sind für, die Zukunft uns vermehrt anzustrengen, nicht nur um Gleichstand und Ueberlegenheit zu bewahren, sondern um einen Ueberschuss an Ueberlegenheit zu erreichen, der die Möglichkeit in sich birgt, auch in unseren despotisch unterdrückten Mitmenschen in den widerrechtlich vergewaltigten und geknechteten Ländern die Aussicht auf Befreiung vom Joch der modernen Sklaverei wachzuhalten und zu verstärken, scheint mir eine Selbstverständlichkeit zu sein. Zudem stellen diese Anstrengungen sowohl im Hinblick auf die Wirkung welche sie bei der Bevölkerung der besetzten Staaten auslösen, als auch an und für sich einen reinen Akt der Selbsterhaltung dar. Zu diesem Zwecke aber scheint mir kein Opfer zu gross zu sein. H. P. in Kappelen

Sie nehmen zwar den KB ein bisschen aufs Korn, aber mit der Feststellung, dass die Zukunft jetzt beginnt, dürften sich unsere Auffassungen schon näher kommen. Im übrigen hebt sich die alternative Offensive — Defensive vielleicht auf: Nur wenn wir stark genug sind, an Boden zu gewinnen, sind wir auch stark genug, nicht an Boden zu verlieren — und den Boden nicht unter den Füssen zu verlieren. Und wenn, nun ja, wenn wir uns zu dieser offensiven Stärke nicht aufraffen ... So meinen wir es.

Red. KB

Versorgung

Polen

Aufrichtige Werbung

Die polnische Presse führt einen Feldzug gegen die primitiven Verkaufstechniken der staatlichen Unternehmen. Sie übt auch heftige Kritik an den schlechten Ausführungen und an dem chronischen Mangel von Ersatzteilen, der bei fast jeder Maschine oder bei jedem Gerät anzutreffen ist.

Die führende kommunistische Wochenschrift «Polityka» schlägt in ironischem Ton folgende Reklameanzeigen vor:

— Für ein Möbelkaufhaus: «Unsere Möbel sind abscheulich — aber wollen sie zehn Jahre auf dem Fussboden schlafen, um auf neue Muster zu warten?»

— Für einen Autoverkaufsraum: «Besuchen Sie sogleich den Verkaufsraum von Motozbyt! Wir werden Ihnen keine Ersatzteile liefern, aber wir können Ihnen sagen, bei welcher privaten Firma Sie diese anfertigen lassen können.

Werden die polnischen Strafverteidiger in nächster Zeit ihren Status als unabhängige Rechtsanwälte verlieren? Seit Beginn dieses Jahres häufen sich die Prozesse gegen Advokaten und erreichen jetzt eine Dichte von mehreren Verfahren pro Woche. Meistens werden die Fürsprecher für schuldig befunden, ihren Klienten Geld «herausgelockt» oder Untersuchungsgefangenen gegenüber falsche Versprechungen auf Freilassung geäussert zu haben.

Höchst wahrscheinlich bezwecken diese Prozesse die Vorbereitung einer «Kollektivierungskampagne» unter den Advokaten, um sie in die Fürsprecher-Arbeitsgemeinschaften hineinzuzwingen. Die Rechtsanwälte sollen veranlasst werden, mit dem Gericht zur Aufdeckung der «objektiven Wahrheit zusammenzuarbeiten» und nicht die Person, sondern die sozialistische Gesellschaftsordnung zu verteidigen. Der Urheber einer deliktischen Tat soll ja nicht mehr verteidigt, sondern umerzogen werden, wozu man die Zusammenarbeit von Staatsanwaltschaft und Verteidigung wünscht.

Ein weiterer Schritt Gomulkas, Polen den übrigen kommunistischen Satelliten gleichzuschalten, zeichnet sich ab.

Landwirtschaft

Sowjetunion

Als Pächter zum Kolchos

In der Kirgisischen Republik halten sich Kolchosen private Pächter, um den vorhergesehenen Ablieferungsplan erfüllen zu können. Diesen Tatbestand enthüllte kürzlich die in Frunze erscheinende «Sowjetskaja Kirgisija» in einer ausführlichen Beschreibung der Zustände auf der Kolchose «Freundschaft». Am seltsamsten berührte es den Artikelverfasser, dass diese parasitären Zustände von einem Parteisekretär verteidigt wurden.

Die Kolchosleitung stellte den «Privatproduzenten» 15 bis 100 Hektaren Land zur Verfügung, das sie nach Ablieferung einer bestimmten Ertragsquote zu ihrem eigenen Profit bebauen konnten. Dies hatte unmittelbar zur Folge, dass aus dem Nachbardorf elf Familien zur betreffenden Kolchose übersiedelten, um hier unter Bedingungen zu arbeiten, bei denen auch für sie selbst etwas herausschaute.

Die nächste Konsequenz in der Formulierung der «Sowjetskaja Kirgisija»: «Die Leitung der Kolchose ‚Freundschaft' war sich wohl nicht bewusst, dass diese Privatproduzenten Dank mit Undank zurückzahlen. So war es auch diesmal. Auf dem Land der Privatproduzenten war die Ernte hervorragend, während das in unmittelbarer Nähe liegende Land der Kolchos überhaupt erntelos blieb.»

Und die Schlussfolgerung, die der Parteisekretär des Bezirkskomitees einer andern Kolchose, «Weg zum Kommunismus» aus dieser für den Kollektivbetrieb und die «Pächter» profitablen Regelung zog:

«Wollen Sie vielleicht, dass wir die Privatproduzenten von den Feldern entfernen? Die Kolchose würde in diesem Fall das schon Erreichte wieder zugrunde richten. Ohne die Privatproduzenten hatten wir nicht genügend Gemüse, um den Ablieferungsplan zu erfüllen. Jetzt ist es freilich anders, jetzt erfüllen wir den Plan. Sie müssen wissen, dass es diese Privatbauern nicht nur bei uns, sondern auch in vielen anderen Gegenden gibt.»

Eine kürzliche Konferenz der kommunistischen Parteiorganisationen der westsibirischen Provinz Omsk (Einwohnerzahl: 1,64 Millionen. — Fläche: 190 000 Quadratkilometer) stellte in ihrem Bericht fest, dass trotz der bedeutenden Vergrösserung der Anbaufläche, die Getreideproduktion seit vier Jahren unverändert geblieben ist. Ungefähr 700 000 Hektaren Anbaufläche blieben unbepflanzt, was zu bedeutenden Ernteausfällen führte. Die staatlichen Güter, oder Sowchosen, dieses Gebietes (die laut ihren Statuten als Mustergüter dienen sollen) wiesen in den vergangenen zweieinhalb Jahren ein Defizit von 50 Millionen neuen Rubel auf.

Curriculum der Woche

DOBRICA COSIC

Jugoslawischer Schriftsteller, Abgeordneter der Bundesvolkskammer, Mitglied des Hauptausschusses des Sozialistischen Bundes der Werktätigen Jugoslawiens, Zentralkomiteemitglied des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens (BdKJ). Serbischer Nationalität, heute in Belgrad wohnhaft.

Geboren 1921 in Velika Drenova (Kreis Trstenik, Serbien). Primarschule, dann Landwirtschaftsschule in Aleksandrovac und höhere Agrarschule in Bukovo bei Negotin (Ost-Serbien).

Eintritt in die KP 1941, als er sich der Partisanenarmee Titos anschliesst. Bis 1943 mit Parteiaufgaben hinter der Front betraut, darnach «Politkom» (politischer Kommissar) der Partisaneneinheit im Gebiet von Rasina und Mitglied des KP-Bezirkskomitees Kursevac (Serbien). Nach dem Krieg Vorsteher des kommunistischen Jugendbundes für Serbien, Absolvierung der «Politischen Hochschule» (= Parteihochschule) in Belgrad.

Seine darnach beginnende schriftstellerische Laufbahn führt ihn rasch zum Erfolg. Wichtigste Romanwerke: «Daleko je sunce» («Die Sonne ist weit entfernt») 1951; «Koreni» («Die Wurzeln») 1954 und «Deobe» («Die Aufteilung»), dreibändig, 1961. Ein Tagebuch über die ungarische Revolution, «Sieben Tage» verurteilt zwar Rakosi und den Stalinismus, verurteilt aber die «Konterrevolution» und bekennt sich zu Kadar.

Cosic erhielt mehrere Literaturpreise und wurde verschiedentlich ausgezeichnet (noch im Juli dieses Jahres). Ist nicht nur Schriftsteller, sondern auch kommunistischer Dialektiker und ein Sprecher der KP. Gilt als ein Liebling Titos, den er dieses Jahr auf seiner Afrikareise begleitete.

Afrika-Universität in Prag

Eine Prager Auflage der Moskauer Lumumba-Universität ist von der tschechoslowakischen Regierung im September beschlossen worden und wird unter dem Namen «Universität vom 17. November» ihre Tore noch in diesem Schuljahr öffnen. Sie soll die afro- asiatischen und lateinamerikanischen Studenten zusammenfassen und dient «der vielseitigen Hilfe für die von der imperialistischen kolonialen Herrschaft befreiten und noch zu befreienden Nationen».

Zunächst wird eine Fakultät für «sprachliche und fachliche Vorbereitung» errichtet. Diese wird die Arbeit mehrerer Studienzentren leiten, die auf dem Gebiet der CSSR verteilt sind. Nach Absolvierung eines voraussichtlich einjährigen Kurses werden die Studenten auf die einzelnen Hochschulen aufgeteilt. Später werden noch eine naturwissenschaftlich-technische und eine «gesellschaftswissenschaftliche» Fakultät angegliedert.

(Der 17. November wird zum Gedenken an die Schliessung der tschechischen Hochschulen und die Hinrichtung mehrerer tschechischer Studenten, nach dem Einmarsch Hitlers im Jahre 1939, seit 1945 als «internationaler Studententag» begangen.)

DER KLARE BLICK ist die Zeitschrift des Schweizerischen Ost-Instituts zur Beobachtung der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung im Ostraum.

DER KLARE BLICK

Bern, 4. Oktober 1961

Weitere Veröffentlichungen des SOI: Informationsdienst, Wirtschaftsdienst, Freier Korresp.-Dienst, Schriftenreihe Swiss Press Review and News Report.

Unser Memo

Es ist bekannt, welche grosse Bedeutung dem Unterricht der sogenannten Gesellschaftswissenschaften, der hauptsächlich im Einpaucken der Grundsätze des Marxismus-Leninismus besteht, an den sowjetischen Hochschulen beigemessen wird. Die Unterrichtspläne enthalten eine grosse Zahl von Stunden, die für die Vorlesungen und Seminararbeiten in diesen «Fächern» bestimmt sind. Es ist aber auch bekannt (und dies wird von der Sowjetpresse öfters bestätigt), dass dieser Unterricht, die in ihn gesetzten Hoffnungen nicht durchaus erfüllt.

Gemäss «Prawda» hat dieser Unterricht den Zweck: «... die Studenten zu materialistischen Ansichten zu erziehen, sie mit den Ideen und Grundsätzen der marxistisch-leninistischen Theorie zu bewaffnen für den alltäglichen Kampf um den Aufbau des Kommunismus in unserem Lande, sie zur Unversöhnlichkeit gegenüber der bürgerlichen Ideologie zu erziehen». Der Zweck ist somit klar, das Ergebnis sieht, auch gemäss «Prawda» folgendermassen aus: «Sehr oft begnügen sich die Lehrer damit, dass die Studenten das Material auswendig lernen. Sie geben sich keine Mühe ihre Zöglinge zum Ueberlegen zu bewegen... Oberflächlich ist auch die Beurteilung der Kenntnisse der Studenten in diesen Fächern, die Lehrer haben einfach Angst schlechte Noten zu geben ... das hat zur Folge, dass die Studenten die nötigen Formulierungen für die Prüfungen manchmal auswendig lernen, ohne die Ideen des Marxismus-Leninismus in sich aufzunehmen ... das hat auch zur Folge, dass sogar Studenten, welche ausgezeichnete Noten in den Gesellschaftsdisziplinen erhalten, später sich unwürdig benehmen und die Normen der sowjetischen Moral verletzen.

Von den zuständigen Propagandaspezialisten wird der Massencharakter des Unterrichts des Marxismus-Leninismus bemängelt und es wird verlangt, dass der Methode der persönlichen, individuellen Beeinflussung der Vorzug gegeben wird. Die Zahl der für die Seminararbeiten bestimmten Stunden wird als zu klein bezeichnet. «Prawda» schreibt, dass bei den heutigen Unterrichtsmethoden «... ist es nicht möglicht festzustellen, ob die Kenntnisse der Studenten wirklich ihren Ueberzeugungen entsprechen». Es werden auch andere Methoden vorgeschlagen, z. B. die Ausbildung der Studenten zu Vortragsrednern. Jeder Student, unabhängig von seiner Studienrichtung, sollte während der Studienzeit mindestens 1 bis 2 Vorträge über ein Thema aus dem Gebiet der Gesellschaftswissenschaften halten, wofür Noten gegeben werden sollen.

Im Mittelpunkt der geforderten Reorganisation des Unterrichts des Marxismus-Leninismus steht aber der persönliche Kontakt zwischen dem Dozenten oder dem Lektor und den Studenten. Nur auf diese Art und Weise meint «Prawda» «... kann der Lehrer feststellen, was und wie der Student gelernt hat und was er für Ueberzeugungen hat». Der Schlussteil dieses Zitats ist sehr vielsagend. Man will unbedingt die wirkliche Ueberzeugung der Studenten kennen und nicht das, was er nur auswendig gelernt hat und der Form und Pflicht halber widerholt. Dieses Interesse für die Ueberzeugungen der Studenten, weist darauf hin, dass sie offenbar den Erwartungen der Propagandaspezialisten nicht entsprechen.

Der Hochschullehrer soll somit Untersuchungsrichter und Gesinnungsspitzel werden. Dass es sich beim Marxismus-Leninismus nicht um eine philosophisch-soziale Wissenschaft handelt, die zur allgemeinen Bildung der künftigen Fachleute doziert wird, beweist die Aufforderung des Parteiblattes: «Die Beteiligung der Professoren und der Lektoren an der Bildung der Weltanschauung und an der politischen Erziehung der Jugend kann nicht durch bestimmte Stundenzahl beschränkt werden. Aufgabe ist — die individuelle Arbeit mit jedem Studenten zu verbessern.»

Der Schnappschuss

Laut «Tvorba», Prag, wussten in der Tschechoslowakei «ziemlich viele Studenten» nichts über den sowjetischen Vorschlag zum Abschluss eines Friedensvertrages «mit den beiden deutschen Staaten». Auch über die Existenz dieser beiden Staaten waren sie nicht informiert. «Eine Studentin wusste auch nichts über die nationalen Befreiungsbewegungen; selbst der Begriff war ihr ganz unbekannt.

Wussten nun diese Studenten nun zu wenig oder zu viel?

Anscheinend doch zu wenig. Von den jungen Leuten mit abgeschlossener Mittelschul-Reifeprüfung, die sich zur Aufnahme in die medizinische Fakultät von Pilsen bewarben, erklärte einer, die Elbe fliesse durch Prag. Andere hatten weder von Laos, Vietnam noch Kambotscha «etwas Bestimmtes gehört». Eine Studentin, die mit dem Namen Thailand nichts anzufangen wusste, wollte auf sicher gehen und sprach von einer «imperialistischen Grossmacht». Vorausschauend dagegen war jene Kandidatin, die bereits am 7. September nicht wusste, welche Gebiete zur VAR gehören.

Kameradschaftsgericht

Die appellationslose gesellschaftliche Gerichtbarkeit ist in der Sowjetunion im Begriff, Hauptmittel des Regimes im Kampf um die allgemeine Disziplin zu werden. «Volksgerichte» haben seit diesem Frühling in der RSFSR (die Regelung bestand schon zuvor in andern Republiken) die Kompetenz, Arbeitsscheue und «Schädlinge an der Gemeinschaft» zu Deportation bis zu fünf Jahren zu verurteilen (siehe KB Nr. 19 und Untersuchung KB Nrn. 20 bis 22).

Für die Einhaltung der Arbeitsdisziplin im besonderen und zur Ahndung kleiner Delikte (verspätetes Erscheinen am Arbeitsplatz, Trunkenheit, kleine Versäumnisse aller Art) sind die Kameradschaftsgerichte im engeren Sinne (in den einzelnen Betrieben errichtet) zuständig, die meistens «Arbeitserziehung» und Bussen verordnen, aber auch Entlassung oder Ueberführung an einen andern Arbeitsplatz (praktisch Deportation) beantragen können.

Diese Institutionen zu einem allgemeinen Druckmittel auszubauen, ist eine deutliche Tendenz der Chruschtschew-Aera. Seit einem halben Jahr ist der Kampf gegen «Parasiten und Nichtstuer» bedeutend verschärft worden. Dazu wird in erster Linie eine härtere Praxis der gesellschaftlichen Gerichtsorgane gefordert.

In der letzten Krokodil-Nummer geisselt der innenpolitische Star-Karikaturist E. Schtscherlow das angeblich zu milde Vorgehen der Kameradschaftsgerichte. Der Text zur hier wiedergegebenen Zeichnung lautet: «Lasst uns nicht streng sein. Wir wollen doch der offenherzigen Darstellung unseres Genossen Flaschenlieb Glauben schenken.» Die Gesichter des Referenten, des angeklagten Trunkenboldes und der richtenden Arbeiterin spiegeln die Atmosphäre wieder, die Chruschtschew aus der Gesellschaftsgerichtsbarkeit endgültig verbannen will. Ein Kameradschaftsgericht kann gemütlich aussehen, es bleibt ein brauchbares Terrororgan.